



Osterwieck im 16. Jahrhundert – eine Stadt der Reformation

ist mein Thema. Obwohl nun auch schon der Landestourismusverband empfohlen hat, „Osterwieck als Stadt der Reformation an der Straße der Romanik“ zu besuchen, ist das für viele, **sicher auch unter Ihnen, noch eine neue, ungewohnte These**. Ich bin deshalb Ihrem Vorsitzenden sehr dankbar, dass er die diesjährige Jahreshauptversammlung nach Osterwieck einberufen hat und es mir hier ermöglicht, über dieses mein „ceterum censeo“ der letzten Jahre zu Ihnen sprechen.

Um Ihnen aber nicht das gleiche wie erst im Januar dieses Jahres **im Gleimhaus** oder **gar schon im Druck** befindliches aus dem Jahr 2007 vorzutragen, möchte ich **eingangs** zunächst die lange und gute Tradition herausarbeiten, die für die Beschäftigung mit der Thematik der Osterwiecker Fachwerkhäuser im

Harzverein, auf seinen Tagungen und in seinen Veröffentlichungen nachweisbar ist, **um dann** gewissermaßen in Vorbereitung der Stadt- und Kirchenführung, die für den Nachmittag geplant ist, zum Thema selbst noch einiges auszuführen und zu zeigen.

Gleichzeitig möchte ich die Gelegenheit nutzen, **erstmals die Forschungsgeschichte** der vergleichsweise noch neuen Erkenntnis, dass sich in den Baudenkmalen der Stadt Osterwieck eine „Stadt des Reformationsjahrhunderts“, wie sie typischer nicht sein kann, erhalten hat, **im Zusammenhang darzustellen** – eine Tagung des traditionsreichen Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde hier in Osterwieck im 20. Jahr nach 1989 scheint mit der **rechten Zeitpunkt und Ort dafür** zu sein.

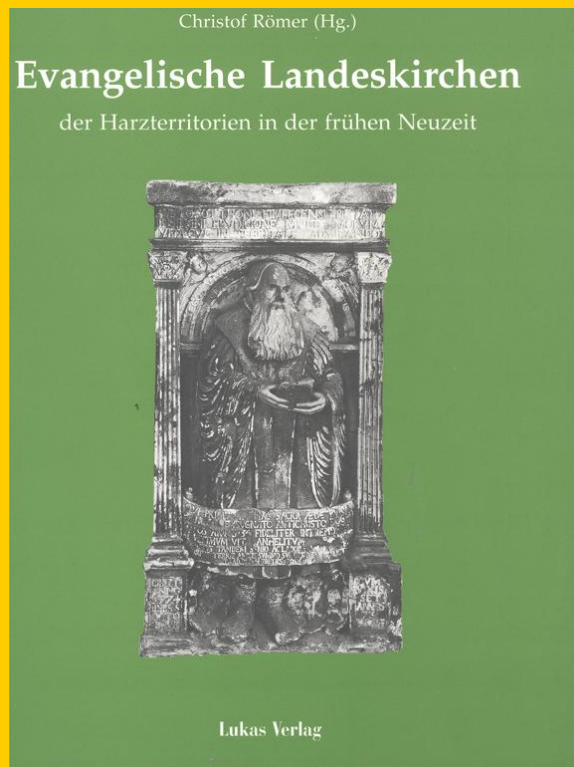
Ich halte dies schon deshalb für notwendig, weil das Wissen davon bisher auch in der neuesten Bearbeitung des **Dehio** keinen Niederschlag gefunden hat.

Umso mehr freut es mich, dass ich dazu heute aus einem Schreiben des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt vom 18.2.09 zitieren kann:

„**das Kultusministerium** und das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie messen der Osterwiecker Altstadt einen hohen Denkmalswert im Zusammenhang mit geschichtlichen Spuren aus der Reformationszeit zu. **Die Sichtbarkeit und Nachvollziehbarkeit des Annehmens** der Reformation durch die Stadtbürger sind in keiner Stadt in Sachsen-Anhalt so ablesbar wie in Osterwieck.“

Und wenn ich dem Zitat hinzufüge, dass die Ikonographie der Kirche, die Hausinschriften der Stadt und insbesondere die bisher nur für Osterwieck bekanntgewordenen Umstände eines gleichzeitigen protestantischen Stadt- und Kirchenbaus darüber hinaus auch die „gemeindemäßigen Kirchen- und kommunalen Verwaltungsformen“ und die „verzögerte und unvollständig gebliebene Reformation im Fürstbistum Halberstadt“ **wiederspiegeln**,

Harz-Forschungen 15



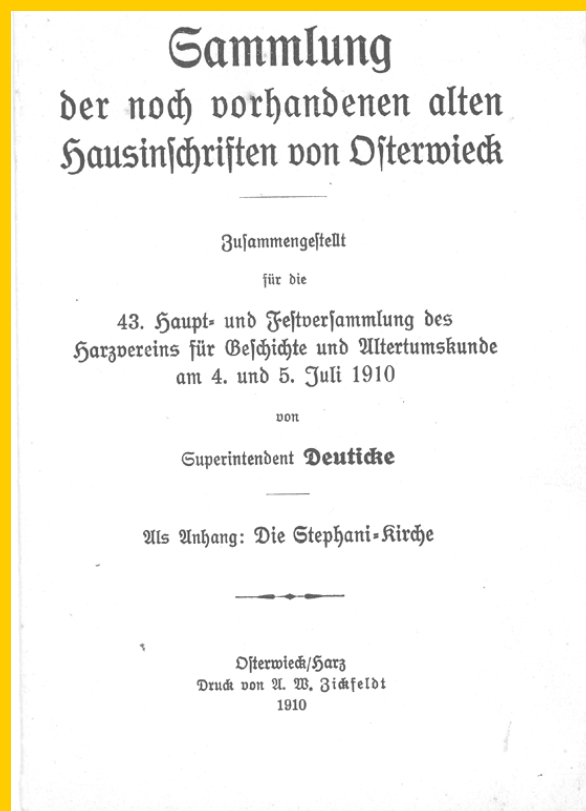
so hat dafür der Vorsitzende dieses Vereins und unserer heutigen Tagung die reformations- und regionalgeschichtlichen Zusammenhänge erarbeitet.

Denn er war es, der sich auf einer Tagung des Harzvereins, die im Jahr 2001 gemeinsam mit der Gesellschaft für Kirchengeschichte in Magdeburg stattfand, **dem Ablauf der Reformation** im Halberstädter Bistum in bis heute maßgeblich gebliebener Weise gewidmet hat.

Womit ich wieder beim Harzverein angekommen bin. Denn bald 100 Jahren liegt es zurück, dass ebenfalls auf einer Tagung des Harzvereins im Jahr 1910 in Osterwieck, das Hornburger und Osterwiecker Fachwerk eines der Themen war. Auf dieser Tagung beschäftigte sich Prof. Adolf Brinkmann - wie zuvor wohl erstmals Döring in den 1902 erschienenen „Kunstdenkmälern“ - mit dem

Fachwerkbau und seinen Schmuckformen in den Schwesterstädten Osterwieck und Hornburg, wobei wir nebenbei die geradezu skurrile Begründung erfahren, mit der er schon 1894 den „**Niedersächsischen Stil**“ in die **Stilgeschichte** des Fachwerkbaus eingeführt hatte – dazu vielleicht ein paar Worte beim nachmittäglichen Stadtrundgang. **Die Hausinschriften** hat Brinkmann 1910 gar nicht erwähnt, auch Döring hatte es 1902 nur am Rande und beiläufig getan.

43. Haupt- und Festversammlung 1910 in Osterwieck



Der Osterwiecker Superintendent Deuticke dagegen hat anlässlich dieser Tagung erstmals die „alten Osterwiecker Hausinschriften“ gesammelt und in einer kleinen Schrift herausgegeben. Wenn es von den vor nunmehr 99 Jahren zusammengestellten 40 Inschriften noch immer 31 gibt und durch Freilegung sogar noch einige hinzugekommen sind, so spricht das dafür, dass **Deuticke recht hatte**, als er im Dezember 1910 schrieb:

„Seit dem Vortrag des Herrn Prof. Brinkmann über die Konservierung der hiesigen alten Holzhäuser hat sich innerhalb der hiesigen Bürgerschaft ein löblicher Eifer entwickelt, jene alten Häuser ... nach Möglichkeit zu erhalten resp. die Holzschnitzereien nach sachkundiger Ausmalung ausmalen zu lassen!“

Ein vorbildliches Ortsstatut, das noch im November 1910 erlassen wurde – es nennt die Baudenkmale namentlich – übernahm 1947 wörtlich die Stadtverordnetenversammlung und schuf damit die Voraussetzungen für die heute geltenden Denkmalschutzrichtlinien.

Wirkungsmächtigkeit einer Harz-Vereinstagung!!!

Deuticke hat mit diesem kleinen Sonderdruck aber nicht nur über die Osterwiecker Hausinschriften ein kostbares Vermächtnis hinterlassen, in der 296seitigen, mit engen Zeilenabstand handschriftlich abgefassten „**Chronik der Kirchengemeinde Osterwieck**“ hat er nicht nur den **Ablauf der Reformation** geschildert, **sondern als erster und einziger** bis in unsere Tage die Inschriften- und Wappenikonographie des Kirchenraums und seine Ausstattung sehr genau dokumentiert.

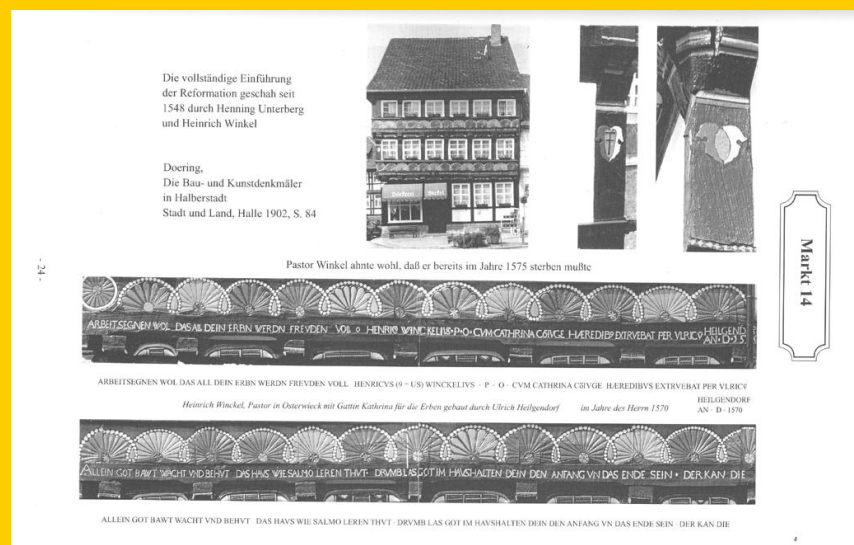
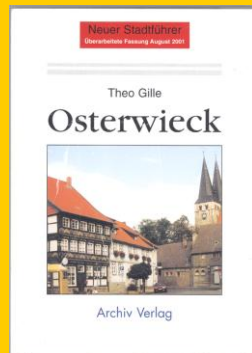
40

Die Offiziere in Auftragsvertheilung der Offiziere, von Offizieren und Offizieren, haben die
Auftragsvertheilung A. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
B. Heinrich Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
C. Viktor Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
D. Andreas Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
E. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
F. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
G. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
H. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
I. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
J. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
K. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
L. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
M. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
N. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
O. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
P. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
Q. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
R. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
S. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
T. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
U. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
V. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
W. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
X. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
Y. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.
Z. Lachmann, Offizier der Offiziere, Offizier der Offiziere.

Als Pfarrer dürfte ihm die Verwurzelung der Hausinschriften in der protestantischen Theologie so selbstverständlich gewesen sein, **dass er es nicht für nötig hielt**, darauf hinzuweisen, eine Erkenntnis und Gewissheit, die nach dem Ende seiner Amtszeit 1927 in Osterwieck schon im „1000jährigen Reich“ und anschließend ab 1945 vollständig abhanden gekommen sind. Schon Kohlfärber, Fritz Gille und Paul Eisert haben sich den reformationsgeschichtlichen und -theologischen Bezügen der Osterwiecker Baudenkmale gar nicht bis wenig gewidmet. Auch für den langjährigen,

verdienten Landeskonservator Dr. Schauer konnten und durften sie zu DDR-Zeiten kein Thema sein.

Gille 1990-2001, Prater 1990, Hahn 2003



Erst **Theo Gille** hat in seinen ab 1990 erschienenen Stadtführern Hausinschriften zitiert und abgebildet. Die erste vollständige (schwarz-weiß-)fotographische Erfassung und wörtliche Übertragung aller Hausinschriften konnte **Willy Hahn** bis 2003 vollenden. Und wiederum in der **Harzzeitschrift** veröffentlichte schon 1990 Christian Prater ein Verzeichnis der Osterwiecker Hausinschriften, wobei er jede kommentierte und wenn notwendig übersetzte.

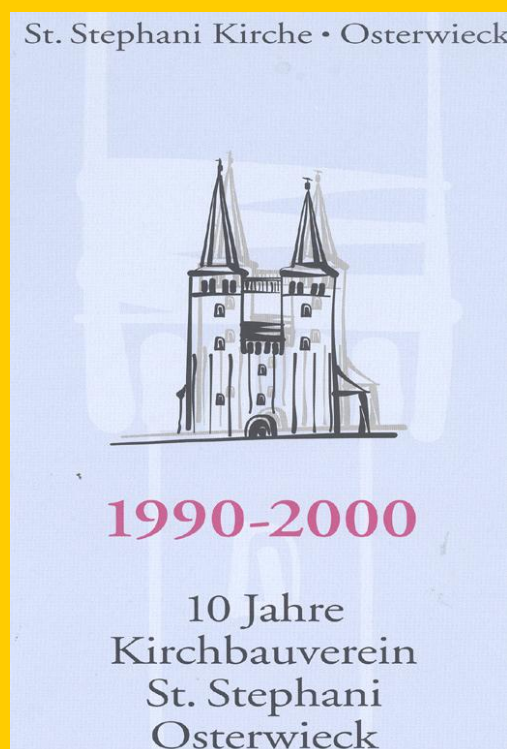
Reformationsgeschichtliche und –theologische Aspekt wurden aber auch von ihm auf den einleitenden 6 Seiten relativ kurz angesprochen.

Der Kirchbauverein St. Stephani/Osterwieck nahm im Jahr 1990 seine Arbeit auf und war in den Anfangsjahren seiner erfolgreichen Tätigkeit mit allem

anderen als Forschungsarbeiten voll ausgelastet. Ein **Telefonanruf** in meiner Praxis im März 1996, dass ein im Kirchenschiff aufgestelltes Baugerüst die einmalige Gelegenheit biete, die Steinmetzkunstwerke der Arkadenbögen und der Schlusssteine aus nächster Nähe zu fotografieren, bewirkte, dass meine Frau noch in der Mittagspause nach Osterwieck fuhr.

Ihre reichliche Ausbeute an guten Fotos erweckte in mir das Bedürfnis, all das auch zu dokumentieren, zu erforschen und zu hinterfragen, was da an Neuem vor mir lag. Dabei wuchs zunehmend die Erkenntnis, dass die Reformation für Osterwieck das bestimmende und bis heute prägende Ereignis gewesen ist.

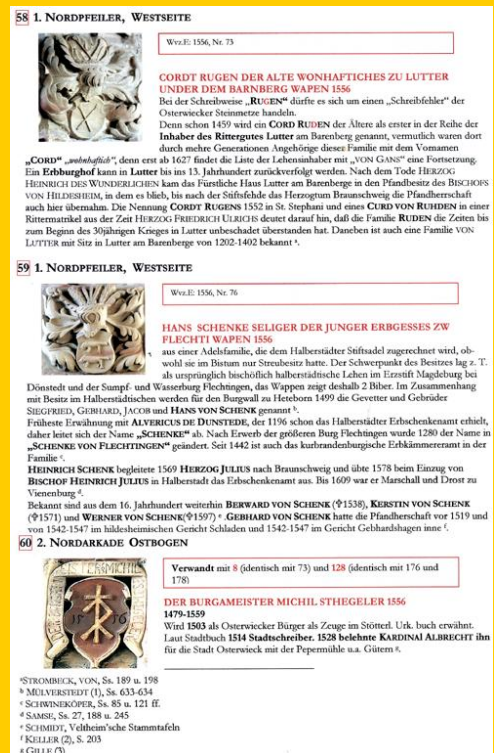
Zehn Jahre Kirchbauverein St. Stephani 2000



Darüber und dass das 1552-57 neu errichtete Kirchenschiff von St. Stephani einer der ersten großen protestantischen Stadtkirchenbauten überhaupt war, konnte wir dank der Auswertungen der der Bauabrechnungen durch Dr. Gesine Schwarz bereits in der Festschrift zum 10jährigen Jubiläum des Kirchbauvereins berichten.

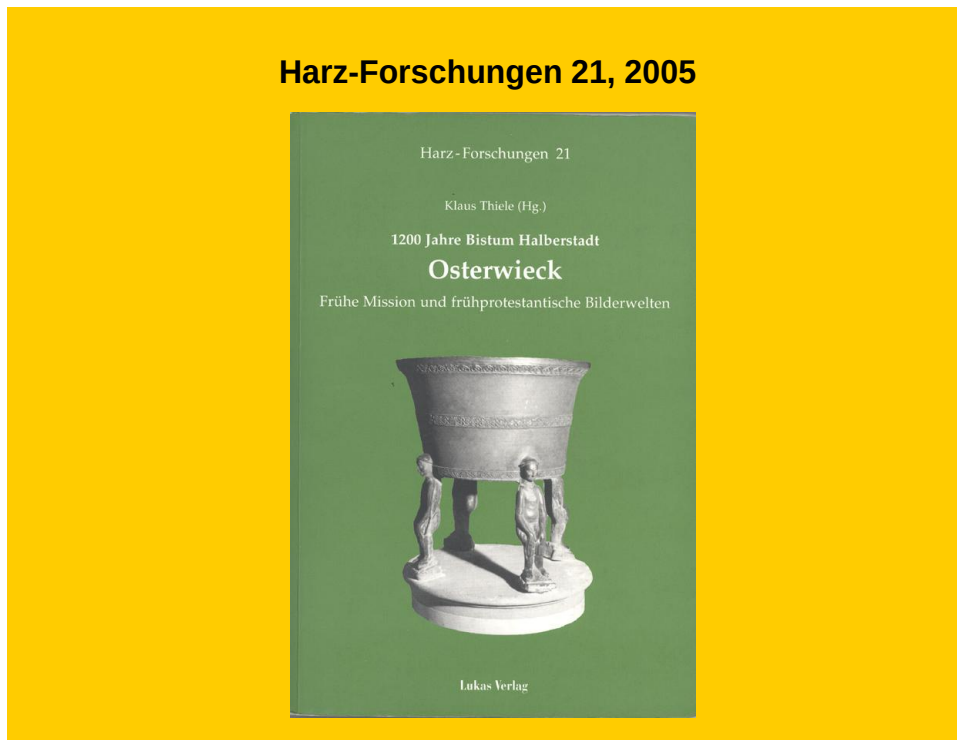
Seit 1999 im Ruhestand befindlich habe ich das **damit** begonnene bis zum Jahresanfang 2003 in 5 bau-, kunst-, kirchen-, stadt- und regionalgeschichtlichen Studien vertieft, insgesamt sind so **530 unveröffentlichte Manuskriptseiten** entstanden. Immer wieder rückten dabei die Auswirkungen der Reformation in den Mittelpunkt meines Interesses.

Wappen und Inschriften auf Schlusssteinen, an Arkaden und Emporen



Ich zeige Ihnen als Beispiel dazu das **Titelblatt und eine Seite aus der 2. Studie**, deren Ziel die Erfassung und Deutung von „194 Wappen und Inschriften auf Schlusssteinen, an Arkaden und Emporen“ war. Die **3. und 4. Studie** beschäftigten sich damit, diese Befunde als frühprotestantisches ikonographisches Programm und Medium zunächst bürgerlicher und danach adeliger Selbstdarstellung zu deuten und alle dazu ermittelbaren stadt-, regional und reformationsgeschichtlichen Bezüge darzustellen. Die **5. und letzte** war den Brüstungsgemälden an den Emporen, als den frühesten alt- und

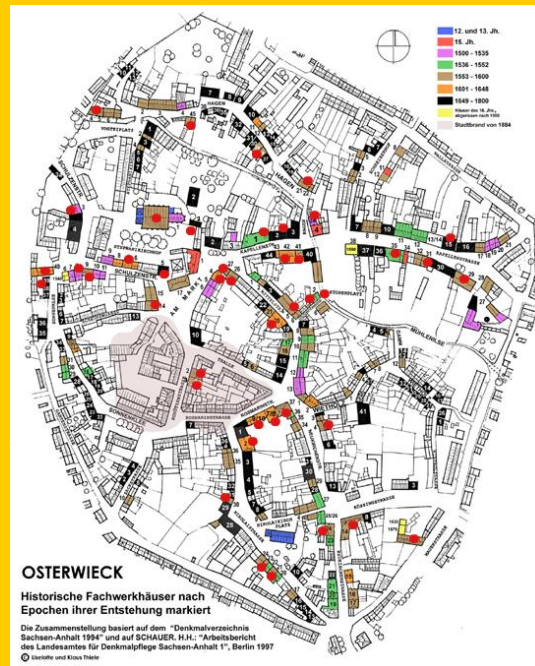
neutestamentlichen Bildzyklen gewidmet, die man heute noch in einer protestantischen Stadtkirche betrachten kann.



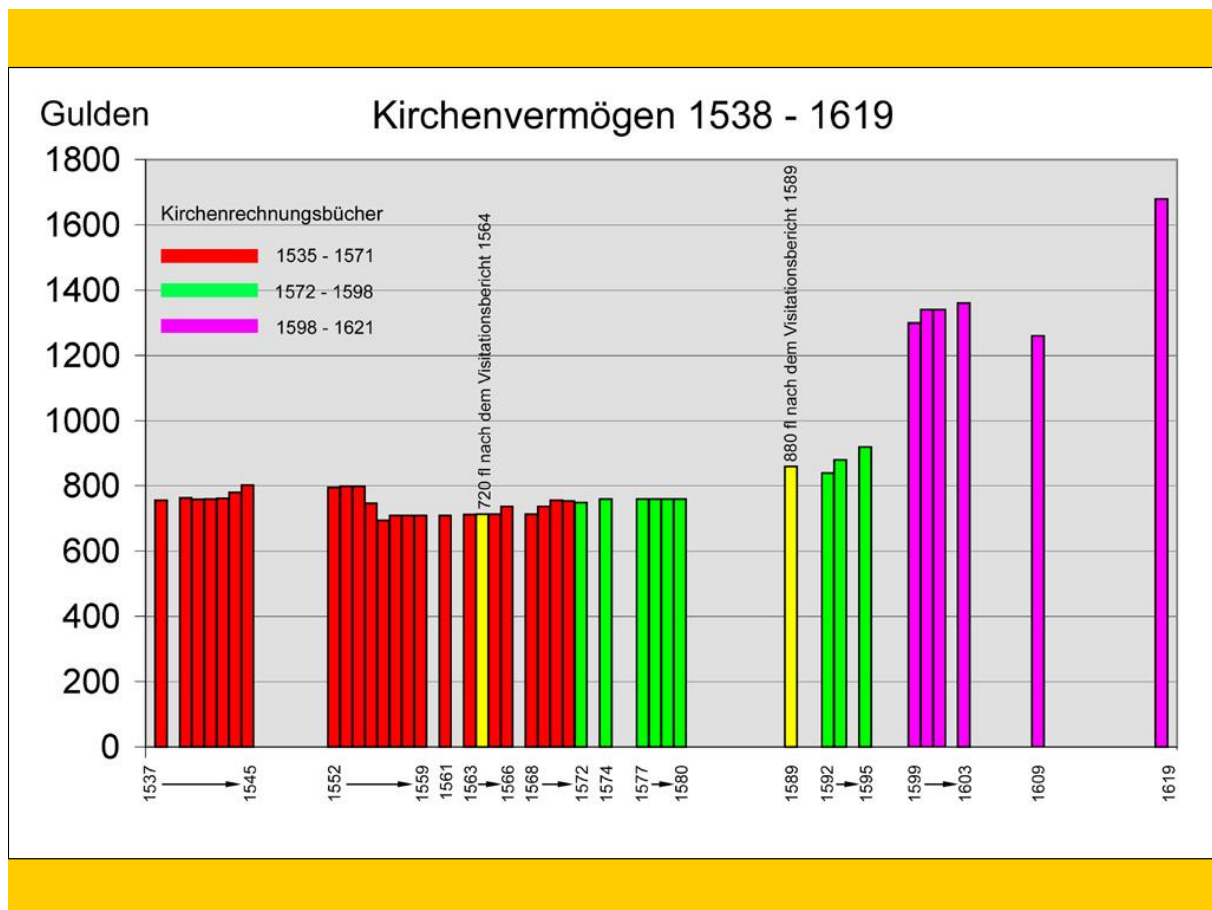
Über all das wurde auf dem dreitägigen Halberstädter Bistumssymposium 2004 in Osterwieck berichtet. Es ist in den „**Harz-Forschungen 21**“ seit **2005** auf 300 Seiten mit über 200 Abbildungen veröffentlicht.

Bald danach haben meine Frau und ich zunächst einen Stadtplan erstellt, auf dem die historischen Häuser der Stadt gemäß ihrer Entstehungszeit unterschiedlich farbig markiert sind.

Stadtplan mit entstehungsgenetischer Markierung der Häuser Markierung der Häuser mit Inschriften



Durch eine **Auswertung der Zinslisten** der Kirchengemeinde ab 1535 konnte ich nachweisen, dass die **gleichzeitige Erneuerung der Häuser und des Kirchenschiffs von St. Stephani** nach der Flutkatastrophe 1495 auf der Basis eines besonderen frühprotestantischen und frühkapitalistischen Finanzsystems erfolgte. Dies war dadurch gekennzeichnet, dass ein beträchtliches, im Türkensteuerregister 1530 erstmals nachweisbares Kirchenvermögen oft über Jahrhunderte hindurch gegen 5% Zinsen an die Bürger ausgeliehen wurde und sich dadurch vermehren konnte.



Nachweisbar wurde es für den Neubau des Kirchenschiffs, der zu 87% vom Rat der Stadt bezahlt wurde, nicht angegriffen. **Bewilligt wurden die Mittel dafür** von Ratsherren, Kämmerern und Bürgermeister, die selbst Darlehensnehmer des Kirchenvermögens waren und dieses, bevor sie Ratsherren wurden, als wiederum dem Rat und den Pastoren rechenschaftspflichtige Kirchenvorsteher verwaltet hatten.

Das bisher nur für Osterwieck so nachgewiesene Finanzsystem lässt sich, **so wie es** aus den Zinslisten ableitbar ist, **auch durch an den Häusern** bis heute erhalten gebliebene Wappen und Inschriften nachvollziehen, **wesentlich häufiger**, da **dauerhafter in Stein** gehauen, sind die Indizien dafür in der **Wappenikonographie der Kirche**. Diese **sozialgeschichtlichen Umstände** des gleichzeitigen Osterwiecker protestantischen Stadt- und Kirchenbaus habe ich unter Zustimmung namhafter Fachgelehrter auf der Tagung der Gesellschaft für Kirchengeschichte der Kirchenprovinz Sachsen 2007 eingehend dargestellt. Der

Tagungsbericht ist Druck, vorerst ist es nur im Internet nachlesbar.

Im Jahr 2008 wurde eine Fotoausstellung über 41 Osterwiecker Hausinschriften aus dem Reformationsjahrhundert erarbeitet. Dazu wurden alle Inschriften fotografiert, buchstabengetreu dokumentiert und dies Haus für Haus mit vielfältigen zusätzlichen Informationen aus der Stadt- und Reformationsgeschichte in 6 Vitrinen vor Großdrucken Osterwiecker Inschriften und Fassaden präsentiert.

Von protestantisch-reformatorischer Theologie erfüllt, ist in ihnen „das Annehmen der Reformation ablesbar und nachvollziehbar wie in keiner Stadt in Sachsen Anhalt“. In Ergänzung der Ausstellung wurde ein **6teiliges Faltblatt** mit Stadtplan und eingezeichnetem Rundgang und buchstabengetreuer Auflistung aller Hausinschriften erstellt.

Nach dieser Zeitreise durch **99 Jahre des Harz-Vereins und 10 Jahre Forschungsgeschichte** sind wir im **Osterwieck des Jahres 2009** angekommen. Ich bin dankbar, dass es auf dieser Reise **gemeinsame Stationen** gab, dass wir heute eine **neue gemeinsame** Station miterleben **und sogar** ein weiterer Band der Harz-Forschungen mit Osterwiecker Themen vorgesehen ist, in dem **neben den Referaten** der heutigen Tagung die **Akte Smalian** der Schwerpunkt sein wird – auch dies ein gewichtiger Beitrag zur „Stadt der Reformation“ im Jahrzehnt vor dem 30jährigen Krieg.

Akte Brand Smalian von 1614



Über besonders frühe reformatorische Bestrebungen – am Anfang der 1520ziger Jahre wie in Magdeburg, Braunschweig und Halberstadt ist aus Osterwieck nichts bekannt, die früheste Mitteilung geht auf **Nebe** zurück, der mitteilt, dass 1526 in Osterwieck der Gottesdienst durch das Absingen deutscher Lieder gestört wurde und man das Weihen von Salz und Wasser verspottete.

Bemerkenswert ist aber, dass nur zwei Jahre nachdem Martin Luther mit den Wittenberger Thesen 1517 die Reformation ausgelöst hatte, **1519** in Osterwieck mit Henni Winckel und Heinrich Horneburg zwei im gleichem Jahrzehnt wie der Reformator geborene, junge Ratsherren in den Rat gewählt wurden. Auf den noch zu ihren Lebzeiten 1556 in St. Stephani angebrachten Wappen sind sie inzwischen zum Kämmerer und Bürgermeister aufgestiegen.

Kämmerer Henning Winckel

**Bürgermeister Heinrich Horneburg
seit 1519 im Rat**



Es gibt in Osterwieck auch keinen Hinweis auf die Anwesenheit eines der führenden Reformatoren in der Stadt, geschweige denn, wie in den „Luthergedenkstädten“ Wittenberg und Eisleben zur „Fundsache Luther“ stilisierte Abfallgruben der Familie Luther, **was man aber in Osterwieck**, so wie in keiner anderen Fachwerkstadt finden kann, sind **die Auswirkungen**, die **die ebenso verzögert abgelaufene und wie unvollständig** gebliebene Reformation auf den Kirchen- und Städtebau einer Fachwerkstadt in einem fürstbischöflichen Territorium gehabt hat.

Denn **126 oder 34%** der historischen Fachwerkhäuser Osterwiecks, das sind alle, die auf dem Stadtplan farbig aber nicht schwarz gekennzeichnet sind –

in Stolberg, Quedlinburg und Wernigerode sind das nur **3-7%** -

stammen aus der Zeit vor dem 30jährigen Krieg, **bis auf 2 trifft** das auch für die **40** Häuser mit Inschriften zu. Von späteren Zerstörungen nur sehr begrenzt betroffen, ist Osterwieck deshalb im Harzkreis und Sachsen-Anhalt nicht nur die **einzigste Fachwerkstadt mit einem weitgehend geschlossen erhaltenen Denkmalbestand aus dem 16. Jhdt.**, durch die **eindeutig frühprotestantische** Prägung seiner Hausinschriften ist es zugleich eine „**Stadt der Reformation ganz besonderer Art**“ und gehört wie Hornburg, Einbeck, Duderstadt und Hannoversch-Münden zu den wenigen deutschen Fachwerkstädten aus dem Reformationsjahrhundert.

Neben den **Kirchen und dem Rathaus** blieb aus der Zeit vor der Ilseflut 1495 nur das in gotischem Stil erbaute Haus **Kapellenstr./Ecke Hagen** erhalten. **Für die Reformationsgeschichte bemerkenswerter** ist aber das direkt benachbarte Haus Hagen 24 des Bürgermeisters Michael Steggeler.

Schon seine **Inschrift** ist als **erste der textlichen** für Osterwieck etwas ganz **Neues**, geradezu **revolutionär** war aber die Aussage, die Steggeler in die Bodenschwelle des Oberstocks einschneiden ließ – handelte es sich doch bei der Inschrift „NACH CHRISTI GEBURT DER WENIGER ZAHL 33 ALL DER UNS ERLÖSET HAT ALZUMAL“ um eine höchst gefährliche protestantische Devise!!!

Nach der heftigen Auseinandersetzung, die erst im Jahr 1530 um die umstrittene Verwendung des Wortes „**Allein**“ durch Martin Luther bei der Übersetzung der Bibel geführt worden war, **kann man sich eigentlich nicht vorstellen**, dass Steggeler als langjähriger Stadtschreiber und Bürgermeister nicht um die Provokation wusste, **die seine Inschrift „Nach Christi Geburt 1533 Allein der uns erlöset hat allzumal“** gegenüber dem Kardinal und Landesherrn, dem vornehmsten und ersten Kirchenfürsten und Erzkanzler des Reiches bedeutete. Dies umso mehr, als er und der Rat am 10.-11. August **des gleichen Jahr 1533**,

ihrem auf der Durchreise von Wolfenbüttel nach Halberstadt befindlichen Landesherrn Kardinal Albrecht einen aufwendigen Empfang gegeben hatten.

Ich bezeichne deshalb die Inschrift am Hagen 24 immer gern als den **„Osterwiecker Thesenanschlag“**, der im Gegensatz zu dem von Wittenberg bis heute wirklich nachweisbar geblieben ist.

Das nächste der Osterwiecker Inschriften-Häuser, das sog. „Eulenspiegelhaus“ von 1534 ist schon im **Niedersächsischen Stil** gebaut. Das ist insofern bemerkenswert, als seine Schnitzereien auf **Simon Stappen**, dem aus Goslar und Braunschweig berühmten Schnitzmeister zurückgeführt werden. Während am Osterwiecker Eulenspiegelhaus schon Fächerrosetten vorkommen, ist das an den zwei Häusern in Goslar und Braunschweig, die ich von ihm kenne, nicht der Fall.

Reformationsgeschichtlich wichtig ist aber die Inschrift.

Die Devisen „Verbum Domini Manet in Aeternum – VDMIAE“ und „Solus“

Vom Hausaltar in Nürnberg 1524 – 1534 „Eulenspiegelhaus“ Osterwieck



Abb. 69: Kurfürst Johann der Beständige aus dem Kasendorfer Gemälde 1602 (Taf. 10).

- 1524 Hausaltar in Nürnberg
- 1526 Reichstag in Speyer
- 1529 Reichstag in Speyer „Protestanten“
- 1530 Reichstag in Augsburg Confessio Augustana
- 1530 Sendbrief vom Dolmetschen (Devise: „Allein“)
- 1531 Schmalkaldischer Bund



- 1533 10. August: Kardinal Albrecht auf der Durchreise von Wolfenbüttel nach Halberstadt
- 1533 Der Osterwiecker Bürgermeister schreibt an sein Haus „Allein der uns erlöst allzumal“
- 1533 21. November: Kathol. Halle'scher Fürstenbund Kardinal Albrechts mit Kurft. Brandenburg und den Herzogtümern Sachsen u. Braunschweig-Lüneburg)
- 1534 Sächsischer Städtebund: Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Hildesheim, Göttingen, Hannover u. Einbeck
- 1534 Osterwieck: Verbum Domini manet in Aeternum
- 1535 Einführung der Reformation in Osterwieck

„**Verbum domini manet in aeternum**“ nach dem Petrusbrief 1,25, inhaltlich anklingend auch in Jes. 40,8 und Luc. 21,33.

Durch Martin Luthers Betonung des allein in der Bibel überlieferten „**Ewigen Wort Gottes**“, dem „**Sola Scriptura**“ – „**Das Wort sie sollen lassen stahn!**“ – ist dies Bibelwort oder seine Abkürzung **VDMIAE** zur gewichtigsten der „**Devisen** der Reformation“ geworden.

Da es ebenfalls die Devise der **sächsischen Kurfürsten** war, wurde es bald zur Devise aller seit den Reichstagen 1525 und 1526 in Speyer wegen der Überreichung einer „**Protestschrift**“ als „**Protestanten**“ bezeichneten lutherischen Reichsstände. **Auch über dem** Hausaltar einer Nürnberger Patrizierfamilie aus dem Jahr 1524 kann man das Bibelzitat finden.

Anlässlich der Überreichung der „**Confessio Augustana**“ auf dem **Augsburger Reichstag 1530** zog der Landgraf von Hessen mit 200 Berittenen ein, die **VDMIE** auf ihren Ärmeln ein, was ihm katholischerseits die boshafte Auslegung „**Und Du Mußt Ins Elend**“ einbrachte.

Und weil sie für die zeitgeschichtliche Einordnung der **Osterwiecker Hausinschriften** kennzeichnend sind, soll noch auf einige weitere Daten hingewiesen werden.

1530: Die wortgewaltige Verteidigung Martin Luther im „**Sendbrief vom Dolmetschen**“ wegen der Verwendung des Wortes „**Allein**“ durch ihn bei der Bibelübersetzung, fand schon Erwähnung.

1531 wurde von den protestantischen Reichsfürsten der „**Schmalkaldische Bund**“ gegründet.

Dies dürfte auch der Anlass zu der Reise gewesen sein, die Kardinal Albrecht im Rahmen der vorbereitenden Verhandlungen zu dem am 21. November 1533 in Halle abgeschlossenen **Halle'schen Fürstenbund** zwischen dem zu der Zeit noch katholischen Kurft. Brandenburg und den katholischen Herzogtümern Sachsen (Herzog Georg) u. Braunschweig-Lüneburg (Herzog Heinrich der Jüngere) am **10. August** auf der Durchreise von Wolfenbüttel nach Halberstadt

durch Osterwieck geführt hatte. Schon dieser Anlass unterstreicht nochmals die Brisanz der Hausinschrift des Osterwiecker Bürgermeister „Allein der uns erlöst allzumal.“ **Denn den Halle’schen Bund der katholischen Fürsten** beantworteten die protestantischen Städte Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Hildesheim, Göttingen, Hannover u. Einbeck **schon 1534 mit dem Sächsischen Städtebund.**

Dem schloss sich zwar das bis 1568 noch dem katholischen Fürstbistum Halberstadt zugehörige Osterwieck nicht an, führte aber **1535 die Reformation in der Stadt ein.**

Kapellenstraße 1

Neukirchenstraße 19

Beide Häuser sind auch dendrochronologisch 1537 datiert



Die Häuser Kapellenstraße 1 und Neukirchenstraße 19 von 1537 sind vielleicht die **eindrucksvollsten Fassaden** der die Renaissance im Fachwerkbau einleitenden „Niedersächsischen Stil-Periode“.

Reformationsgeschichtlich wichtig ist aber neben dem Datum der Erbauung **links** am Türsturz, **rechts** wiederum „**Verbum Domini in Eternum**“.

Links am Türpfosten dürfte sich dies Bibelwort mit dem Wort „**manet**“ ein zweites Mal rudimentär erhalten haben, darunter, aber ebenfalls nur teilweise mit den Worten „**Si deus ... ubi contra no ... d RO**“ eine weitere wichtige protestantische Devise: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein,“ nach Römer 8, 31.

Das nächste in der Reihe der Häuser des Reformationsjahrhunderts ist das Haus **Stobenplatz 2**.

Es ist nicht nur eines der schönsten, sondern wegen seiner Inschrift in **zweifacher Weise** bemerkenswert. **Zum einen**, weil es die einzige, noch in niederdeutschen Worten in Osterwieck erhaltene überliefert, **zum andern** wegen der darin zum Ausdruck kommenden **protestantischen Sozialethik**, die davon überzeugt ist, dass persönlicher wie allgemeiner Wohlstand allein in der Befolgung des immerwährenden Wortes Gottes seinen letzten Grund hat.

Wie oft habe ich im Jahr der Finanzskandale 2008 an diese Inschrift denken müssen.

Die Worte von Ewolt und Anna Marre, von denen sonst nichts überliefert ist, sind auf den folgenden Seiten nochmals ganz deutlich nachzulesen.

Hedde Wy eyn geMvde godt und
de gemeine Nutz vor oge un wichte
un Munte gut gelt so stude wol in der welt SolidMgl
vrbu dni manet in eternum
ano humae salutis 1550

wo godt das hues Nicht buet
so arbeiden vorgehen di daran buen

**Hätten wir ein Gemüt, Gott und
den gemeinen Nutz vor Augen und Gewichte
und Münze gut gültig, so stünde es wohl in der Welt. Allein Gott die Ehre.**

Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit.

Im Jahre des menschlichen Heils 1550.

**Wo Gott das Haus nicht baut,
so arbeiten vergebens, die daran bauen.**

1551, ein Jahr nachdem diese Hausinschrift entstanden ist, muss in Osterwieck **der Entschluss herangereift sein, den Neubau** der nach Angaben im Stadtbuch ebenfalls durch die Flut beschädigten Kirche, der noch vor der Reformation 1515/16 im Chorbereich begonnenen worden war, durch Abriss und Neuerrichtung des Kirchenschiffs fortzusetzen.

Hatten die Bürger, nachdem sie für sich selbst inzwischen neue und schöne Häuser erbaut hatten, das Gefühl, dass der „Herr“, so wie es beim Propheten Haggai beschrieben wird, auch von ihnen erwartete, dass sie „Ihm“ nun ein Haus bauen sollten, **das ihm angenehm wäre?**

Oder wollten sie nur für ihre Bedürfnisse eine neue, größere, schönere Kirche und vielleicht auch eine „**ideologisch reinere**“ im Sinne der Tafel, die nur wenige Jahre zuvor bei der Einweihung der Torgauer Schlosskirche angebracht wurde, nämlich ein **Gotteshaus, das „ward nimmer durch falsche Lehre besudelt?“**

Der Zeitpunkt, zu dem in der protestantischen Stadt, deren Gotteshaus ja nach wie vor unter dem Patronat des Domkapitels des weiterhin katholischen Halberstädter Fürstbistums stand, solche Überlegungen angestellt worden sind, **spricht für eine kluge Berücksichtigung** der regionalen und reichspolitischen Gegebenheiten.

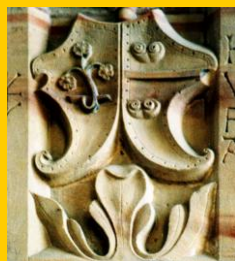
Was das Regionale betrifft, waren die **Bischofssitze** in Magdeburg und Halberstadt seit dem **Ableben Erzbischof Johann Albrechts** von Brandenburg im Mai 1550, der sich der kaiserlichen Interimspolitik zwar erfolglos aber doch sehr verpflichtet gefühlt hatte, und dem **Tod seines postulierten Nachfolgers**, des ebenfalls brandenburgischen Friedrichs IV. im September 1552 in

Halberstadt **vakant**. Als Folge der vom Papst nicht anerkannten Wahl **Christophs von Wernigerode** durch das Halberstädter Domkapitel als Nachfolger Friedrichs IV. in Halberstadt hat sich das dortige Interregnum dann nochmals bis 1557 verlängert.

Reichspolitisch hatten die beiden protestantischen Kurfürsten Joachim von Brandenburg und Moritz von Sachsen auf einem viertägigen Treffen gleich nach der Belagerung in Magdeburg im Januar 1552 **die Weichen** für den Machtzuwachs des protestantischen Lagers gestellt, der über den Vertrag von Passau 1552 und die Schlacht von Sievershausen 1553 zum Augsburger Religionsfrieden 1555 führte.

In diesen Jahren, 1552-57, in einem weiterhin katholischen Bistum, errichteten die Osterwiecker „ohn anderer Leut hülf und beschwerniß auß dem grund schön und new gebawet“ mit dem **Kirchenschiff von St. Stephani** eine der letzten **spätgotischen Steinmetzkirchen** und die „**Inkunabel**“ **frühprotestantischen** Stadtkirchenbaus der Jahre um den Augsburger Religionsfrieden.

Für die Ämter Hornburg/Zilly, Schlanstedt, die Gerichte Berßel und Deersheim, die Dompropstei und Kloster Schauen die Wappen ihrer Amts- und Gerichtsherren von Randau, von Kneitling, von Rössing, von Gustedt, des Cyriacus Lossan und des Abtes von Ilsenburg



Das „ohn anderer Leut hüllf und beschwerniß“ ist aber gleich nochmals in „**“** zu setzen, denn als **Dienstleute der protestantischen Hauptmänner** der Halberstädter Ämter Hornburg und Zilly, Schlanstedt und Dedeleben, **der adeligen Gerichtsherren** in Deersheim und Berßel, **des Meiers** von Halberstadt für das Amt der Dompropstei und **des Abtes** Dietrich Meppen für den Klosterhof Schauen **mussten die Bauern** von 15 Dörfern den rotgemaserten Sandstein durch vier Jahre hindurch aus dem Schlanstedter Steinbruch nach Osterwieck fahren.

Deshalb finden sich die Wappen ihrer Herren, derer von Randau, von Gustedt, von Rössing, von Kneitling, des Cyriacus Lossan und des Abtes Dietrich Meppen an den Pfeilern der Kirche, **das des letzteren** direkt über der Kanzel seines Freundes, des Osterwiecker Pfarrers Heinrich Winckel.

Aber das ist nur ein bau- und sozialgeschichtlicher Nebenaspekt der einmaligen Wappen-Ikonographie dieser Kirche auf Schlusssteinen, an Pfeilern, Arkadenbögen und Emporenbrüstungen. **Sie** ist das **Charakteristikum**, das **Kennzeichnende** dieses frühprotestantischen Kirchenbaus des Augsburger Religionsfriedens.

**Zentraler Schlussstein im Mittelschiff
HIC LAPIS ANGULARIS EST CHRISTUS
Dieser Eckstein ist Christus**

EPHESER 2, 19-22

19. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen,
20. erbaut auf dem Grund der Apostel und Propheten, da JESUS CHRISTUS DER ECKSTEIN IST,
21. AUF WELCHEM DER GANZE BAU INEINANDERGE FÜGT WÄCHST zu einem heiligen Tempel in dem Herrn,
22. auf welchem ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.

APOSTELGESCHICHTE 4, 11-12

11. Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum ECKSTEIN geworden ist.
12. Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name im Himmel den Menschen gegeben. Darinnen wir sollen selig werden.



Denn gleichsam wie mit einer Unterschrift bekennen sich mit 173 Wappen und 21 Namens- und Initialinschriften 49 Ratsherren 93mal, manche bis zu 5mal und 147 Bürger und Adelige sowie 7 Gilden und ihre Meister zur Inschrift auf dem zentralen Schlussstein der 1556 eingewölbten Kirche:

„Hic lapis angularis est Christus Ephe:2 Act: 4“.

Gewiss sind **zu allen Zeiten Kirchen so geweiht** worden, aber 1556, ein Jahr nach dem Augsburger Religionsfrieden war das Zitat der beiden protestantischen der 7 Ecksteintexte der Bibel eine bekennnishaft Aussage:

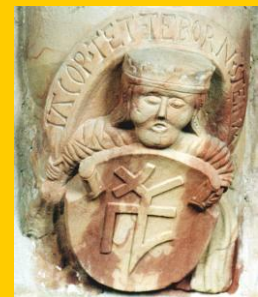
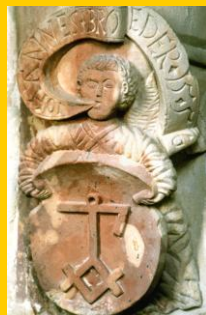
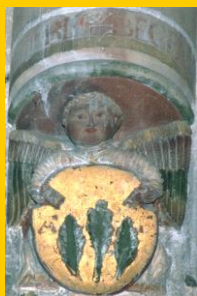
- vom verworfenen Stein, der zum Eckstein geworden ist: „und ist in keinem andern Heil und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden“ -

und

- von denen, die „nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen sind“ - „da Jesus Christus der

Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, auf welchem ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist“

Konsolen mit Wappen von Bürgermeistern, Ratsherren, Kirchenvorstehern und Steinmetzen



Auf Bibelworte wie diese und letztlich Luthers : „**Sechzehntens, Überdies sind wir Priester**“ gründete sich das **neue protestantisches Selbstverständnis**, das nun Bürgermeistern, Ratsherren, Kirchenvorstehern, Handwerkern und adeligen Herren in „ihrer“ neuen Kirche die Plätze auf Schlusssteinen, an Pfeilern, Konsolen und Emporenbrüstungen zuwies, die bisher allein „Aposteln und Propheten“ vorbehalten waren.

Das Lutherwort: „Ja wollt Gott, ich kund die herrn und die reychen dahin bereden, das sie die gantze Bibel ynwendig und auswendig an den heusern für ydermans augen malen ließen, das were ein Christlich werk,“ befolgte man ebenfalls in dieser Kirche.

**Ratsherrensitze auf der auf der Nordempore von 1575
mit Bildern des Alten Testaments von 1589**



Denn die Bilder nach der Bibel ließen die Ratsherren mit ihren Wappen und Namen als Stifterunterschriften 1589 und nochmals 1616 auf die Emporenbrüstungen malen und schufen damit den ältesten alt- und neutestamentlichen protestantischen Bildzyklus, den man heute noch in einer Stadtkirche aus dem 16. Jahrhundert besichtigen kann.

Zudem überliefert uns diese älteste, in einer protestantische Kirche erhaltene Holzemporen-Anlage – die Jahreszahl **1575** kennzeichnet sie wirklich als exzeptionell früh und alt – **das Verfassungsgefüge der Stadt** – die Emporen sind gewissermaßen in die Kirche hinein **gebaute Stadtverfassung**.

Die Sandsteinreliefs im ersten nördlichen Arkadenbogen darüber sprechen auch dafür, dass es 1557 zunächst nur **diese später Gildenprieche** genannte Empore gab, auf der die Spitzen des Rats und der Gilden und die örtlichen Standesherren sich den wenigen Platz teilen mussten. **Deshalb erbaute man schon 1575** im

Vergleich zu dieser bevorzugten Empore – die die danach für die Gildenherren reserviert blieb – deshalb **deutlich zurückgesetzt, die längere im Nordschiff befindliche Empore**, auf der die aktiven und gewesenen Ratsherren in der hierarchischen Abfolge Bürgermeister, Kämmerer, Bauherren, Mühlenherren und Stadtschreiber der Kanzel ebenfalls gegenüber saßen. **1617 kam eine 2. Ratsempore** vor der südlichen Turmwand hinzu, ab um 1620 zog der Rat in den Chor auf sog. **Chorgestühl** um.

Neben dem zentralen Schlussstein gibt es in der Kirche drei weitere Schlusssteine und eine Konsole mit eindeutig reformatorischen Aussagen ihrer Stifter.

Schlusssteine und Konsole mit theologischer Inschrift



Zum ersten auf dem des Ritters Henrich Liebenrodt, dessen Wappen auf die von Tettenborn aus dem Walkenried'schen verweist: Dort steht „**ABA 2 – Justus sua fide vivet**“ nach dem neutestamentlichen **Hebräerbrief Kapitel 10**: „Der Gerechte aber wird des Glaubens leben“ mit dem Kürzel „ABA 2“ am

Rand daneben, durch den seit 1535 jede Luther-Bibel auf den gleichlautenden Text am Ende des 2. Kapitels im Propheten Habakuk verweist.

Zum zweiten auf dem der Kirchenvorsteher (Vater/Sohn) **Andreas Stegeler:**
„Phil I: Mihi Vita Christus et mors lucrum“ Mit den Worten „Denn Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn“ nach dem Brief an die Philipper 1,21.

Zum dritten auf dem des Bürgermeister Voltin Rover: „PS 67 Deus nr deus salvos faciendi“ Es ist die Bitte am Ende des 67 Psalms: „Es segne uns Gott, unser Gott“

Zum vierten unter der Konsole des Curk Bosse: „Romano 8.Cap. Isy Gott für uns wer mag wider uns sein.“

Schlusssteine mit Wappen von 16 Ratsherren

Sie waren 1556 im Rat und 11 waren Darlehensnehmer der Kirche



Zum Abschluss dieses in notwendiger Weise komprimierten Einblicks in die Wappenikonographie von St. Stephani **nur noch diese 4 Schlusssteine**. Denn **sie führen uns mitten** in die schon anfangs erwähnte Sozialgeschichte des gleichzeitigen protestantischen Stadt- und Kirchenbaus Osterwiecks im Reformationsjahrhundert hinein.

Diese vier Schlusssteine mit je vier kleinen Wappen von 16 Ratsherren sind **deshalb so bemerkenswert**, da ihre Inhaber alle um 1555 dem Rat angehörten und 11 von ihnen Darlehensnehmer der Kirche waren.

Man darf wohl mit Recht vermuten, dass sie es möglich machten, dass der Kämmerer der Bauzeit Simon Wicken, den Kirchenvorstehern und „Bauherren“ der Kirche von 1552-1557 insgesamt fast 2550fl als ganz regelmäßige Ratenzahlungen aus dem Stadtetat zukommen ließ – so, dass das Kirchenvermögen nicht angegriffen werden musste, sondern weiterhin als Darlehen den Bürgern der Stadt zur Verfügung stehen konnte. **Dies besondere Osterwiecker Finanzsystem** stand im Zentrum meines Vortrags auf der Tagung für Kirchengeschichte 2007 hier in Osterwieck, man kann es im Internet nachlesen, es soll auch im Druck sein.

1557 wurde der Neubau des Hauptschiffs vollendet, **1588** wurde auch die Nikolaikirche renoviert. Beide **Kirchen**, ihre **Prediger** und **Kirchenvorsteher**, aber auch der „**ehrsame Rat**,“ dessen Mitglieder sehr oft vorher als Kirchenvorsteher amtiert hatten, waren **das Zentrum und der Kraftquell** der protestantischer **Frömmigkeit und Standhaftigkeit**, die insbesondere auch nach der Fertigstellung der Kirche ab 1557 die Fassaden **weiterer 37 Fachwerkbauten** durch ihre von lutherischer Theologie erfüllten Hausinschriften prägten, von denen ich Ihnen hier nur noch **8** als **Vorgeschmack auf den Nachmittagsspaziergang** schlaglichtartig zeigen möchte.

Bedarf es weiterer Beweise als solche Häuser für die „**Ablesbarkeit der Sichtbarkeit und Nachvollziehbarkeit des Annehmens der Reformation durch die Stadtbürger**“?

Das Reformationsjahrhundert waren die **Goldenen Jahre Osterwiecks**. **Osterwiecker Kaufleute** besuchten Messen in Leipzig und Hannover, **die Jugend** der Stadt Schulen in Magdeburg, Walkenried, Braunschweig und Eisleben, um dann an den Universitäten in Rostock, Helmstedt, Wittenberg und Jena zu studieren. **Europaweit führten Adelige** aus den Familien derer von Rössing und Weferling Krieg. Und wie die von Rössing und mit ihnen die Osterwiecker Kleinschmiede, Gerber, Schuhmacher und Tuchmacher reich wurden verarmte Hans von Weferling am Kriegshandwerk.

Osterwiecker Pastoren besetzten namhafte Pfarrstellen wie das Asseburger Kircheninspektorat oder die der Taufkirche Luthers in Eisleben, beide waren mit derzeit bekannten Schulen verbunden, wie auch der Lehrplan der Osterwiecker Schule ehrfurchterweckend ist. **Den hohen Bildungsstand** bezeugen nicht nur die Hausinschriften, ein beträchtlicher Anteil in Latein – am Haus Nikolaistr. 2 sind alle 21 Brüstungsbohlen ausschließlich in Latein geschnitzt, sowohl in der Pfarrbibliothek als im Rathaus (Museum) gibt es **die achtbändige Jenaer Ausgabe der Werke Martin Luthers von 1560**. In der HAB fand ich **8** von Osterwiecker Pastoren verfasste und gedruckte **Leichenpredigten**, vom Asseburger Kircheninspektor **Jonas Nicolai 5 Drucke**.

Sein Sohn **Jonas Nicolai II** war bis 1627-1647 der Osterwiecker Pfarrer des 30jährigen Krieges. Nach Einsetzung des Habsburgers Leopold Wilhelms zum letzten Halberstädter und wiederum katholischen Bischof, die dem Osterwiecker **Gerhard Hettling den Titel „Erzherzoglich-Fürstbischöflicher Stadtvoigt“** einbrachte, konnte er den Versuch einer jesuitischen Gegenreformation verhindern, erlebt aber mit Seuchen und mehrfachen Belagerungen die Schrecken des 30jährigen Krieges und des Ende der Goldenen Jahre des Osterwiecker Reformationsjahrhunderts.

Die **Erfahrungen dieses Krieges** und schon viel „**Preußisches**“ fanden Ihren Niederschlag in dieser Inschrift von 1677:

Bürgersinn 30 Jahre nach dem 30jährigen Krieg:

NON MIHI CONTINGUI VICINI, AT CURIA, TEMPLUM ET SCHOLA CUSTODES SUNT COMES
ATQUE DEUS. CURIA DUM FLORET, TEMPLUM VIGET, ET SCHOLA DURAT, ET COMES EST,
VIGEO, FLOREO, DURO, DEUS. MDCLCCVII

NICHT DIE ANSTOSSENDE NACHBARN, SONDERN RATHAUS, KIRCHE UND SCHULE SIND
MEINE HÜTER UND GOTT MEIN BEGLEITER. SOLANGE DAS RATHAUS IN BLÜTE STEHT, DIE
KIRCHE GEDEIHT, DIE SCHULE BLEIBT UND GOTT DER SCHIRMHERR IST, GEDEIHE, BLÜHE
UND BLEIBE AUCH ICH. 1677



M. D. u. H! Vieles ist erforscht und dokumentiert, wenn Sie alles hier in der Kirche, der Stadt und im näheren Umkreis betrachten wollen und alles bereits Gedruckte, wenn auch nicht Veröffentlichte, z. B. in der Osterwiecker Pfarrbibliothek oder der Harzbücherei Wernigerode nachlesen möchten, können Sie sich getrost für einige Tage in Osterwieck einquartieren. Ich kann Sie nur dazu ermuntern, aber warne Sie zugleich, ich bin damit bald im 20. Jahr beschäftigt.